

gerathen und wird ihrer in manchen Lehrbüchern gar nicht mehr gedacht.

Die neutralen Phosphorsäureäther der Phenole können nun aus diesen durch Einwirkung von Phosphoroxychlorid leicht und in grosser Ausbeute¹⁾ dargestellt werden.

Ich habe daher Hrn. R. Heim veranlasst, erwähnte Ester auf ihr Verhalten beim Erhitzen mit Cyankalium eventuell Blutlaugensalz zu untersuchen. In der That entstehen Nitrile — und sind daraus durch Verseifung die erwarteten Säuren erhalten worden.

Derart hat Hr. Heim aus dem Triphenyl-, *o*- und *p*-Trikräsylo-, dann α - und β -Trinaphtylphosphat die Benzoesäure, *o*- und *p*-Toluylsäure, sowie die beiden Naphtolsäuren dargestellt.

Bleibt auch die Ausbeute an diesen Verbindungen erheblich hinter der Theorie zurück, so ist sie immerhin eine solche, dass die Gewinnung selbst grösserer Mengen von Monocarbonsäuren aus den Phenolen keine erheblichen Schwierigkeiten machen dürfte.

Auffallender Weise entstehen neben den einfachen Nitrilen, obschon nur spärlich, auch höhere Nitrile.

Hr. Heim wird über die Versuchseinzelheiten in Bälde ausführlich berichten.

Die Untersuchung über die Umwandlung von Phenolen in Nitrile beziehungsweise Säuren soll auf mehrwerthige Phenole ausgedehnt — und weiter ermittelt werden, ob sich statt der Phosphorsäureäther nicht auch andere Ester anwenden lassen.

Dann liegt natürlich nahe, die Ueberführung der Phenolester in Halogenkohlenwasserstoffe, Schwefelkohlenwasserstoffe u. s. w. zu versuchen.

Universität Zürich, Februar 1883.

98. Emil Jacobsen und C. L. Reimer: Ueber die Einwirkung von Phtalsäureanhydrid auf Chinolinbasen.

(Eingegangen am 1. März.)

Im letzten Hefte der Berichte (S. 297) beschreibt M. Traub einen Körper, den er durch Einwirkung von Phtalsäureanhydrid auf Chinolin erhalten hat, und welchem er die Formel $C_{17}H_9NO_2$ zuschreibt. Wir haben uns bereits seit längerer Zeit mit der Reaktion zwischen Phtalsäureanhydrid und Chinolin-, beziehungsweise Pyridinbasen beschäftigt und sind dabei auch dem von Traub beschriebenen Körper begegnet.

¹⁾ Diese Berichte XV, 639.

Bereits im Juli v. J. beobachtete der eine von uns, dass sogenanntes »Chinolin« aus Steinkohlentheer beim Erhitzen mit Phtalsäureanhydrid einen gelben Farbstoff liefert, welcher Wolle und Seide ähnlich wie Pikrinsäure färbt. Weitere Versuche zeigten, dass auch viele andere Chinolinbasen, sowie Pyridinbasen ähnliche Farbstoffe geben. In Folge dessen meldete der eine von uns am 3. November v. J. ein Patent auf ein Verfahren zur Darstellung gelber Farbstoffe aus Chinolin- und Pyridinbasen an, in welchem die Darstellung dieser Farbstoffe mittelst Phtalsäureanhydrid, sowie auch ihre Ueberführung in Sulfosäuren etc. beschrieben ist. Diese Patentanmeldung liegt, wie aus der Patentliste ersichtlich, bereits seit dem 25. Januar d. J. im Kaiserlichen Patentamt aus. Die Eigenschaften der von Traub beschriebenen Verbindung lassen über ihre Identität mit dem von uns aus Steinkohlentheerchinolin erhaltenen Farbstoff kaum einen Zweifel, wenn auch Traub die färbenden Eigenschaften derselben nirgends erwähnt.

Indem wir somit die Priorität unserer Entdeckung dieses Farbstoffes constatiren, bemerken wir, dass wir bei der Analyse desselben etwas andere Resultate als Traub erhalten haben.

Wir beabsichtigen die Ergebnisse unserer jetzt nahezu abgeschlossenen Untersuchung demnächst ausführlich mitzutheilen und gehen deshalb jetzt nicht weiter auf diesen Gegenstand ein.

Zum Schluss wollen wir noch bemerken, dass unsere Versuche die völlige Verschiedenheit des Steinkohlentheerchinolins von dem nach Skraup's Methode dargestellten, künstlichen Chinolin, sowie dem Cinchonin-Chinolin erwiesen haben, so dass es nicht mehr zulässig erscheint, für alle diese Verbindungen kurzweg denselben Namen zu gebrauchen.

Berlin, den 1. März 1883.

99. J. Zimmermann und M. Knyrim: Einwirkung von Chloroessigsäureäther auf primäre Diamine.

(Vorgetragen von Hrn. Zimmermann.)

Durch die Einwirkung von Chloroessigsäureäther auf *m*-Phenyldiamin entsteht, wie der Eine¹⁾ von uns gezeigt hat, *m*-Phenyldiglycocollyläther neben salzsaurem Phenyldiamin. Da es nicht gelungen war durch Einwirkung von Chloroessigsäure auf Phenyldiamin direct zum zugehörigen Glycocol zu gelangen, so versuchten wir, den Aether zu verseifen, um auf diese Weise das Glycocol abzuschneiden. Digerirt man Phenyldiglycocollyläther mit starker Salzsäure, worin sich derselbe sehr leicht löst, einige Zeit am Rückfluss-

¹⁾ Diese Berichte XV, 518.